

Kaum ein Gast registriert sich

Nach wie vor müssten im Restaurant die Kontaktdaten angegeben werden. In Aarau halten sich viele nicht daran.

Zara Zatti

Die Sonne knallt auf den Asphalt, man riecht die Abgase der Autos und es ist laut. Dennoch ist die Terrasse der 90 Grad Bar in Aarau am frühen Donnerstagabend rappellvoll. Im Innenbereich herrscht gähnende Leere. Seit einer Woche dürfen die Bars und Restaurants ihre Gäste wieder drinnen bedienen. Doch mit den Lockerungen kam auch das gute Wetter: «Draussen läuft es deutlich besser», sagt Noemi, die hinter der Bar arbeitet.

Volle Terrassen, leere Innenräume: Dieses Bild zeigt sich an diesem Tag in der ganzen Stadt: «Ich habe diese Woche zwei Tische drinnen bedient», sagt Sarina vom Restaurant Max-Moritz in der Altstadt. Gerade die Jungen würden es nutzen, dass sie draussen wieder zu sechst an einem Tisch sitzen dürfen. Im Innenbereich gilt nach wie vor die Vierer-Regel. Und: «Die Leute sitzen bei jedem Wetter draussen, sie sind mittlerweile abgehärtet.»

«Ohne Terrasse ist es schwierig»

Vincenzo Bubba von der Pizzeria Capri hat keine Terrasse. Bevor er wieder aufmachen durfte, hat er sich mit Take-away über Wasser gehalten. «Ohne Terrasse ist es schwierig, die Leute wollen im Sommer draussen sitzen», klagt der Inhaber. Er habe eine Bewilligung eingereicht, um auch draussen Tische aufstellen zu können. Doch seit Monaten warte er auf eine Antwort: «Wenn ich die Bewilligung erst im Herbst bekomme, ist es zu spät.» Gegen halb eins ist die Hälfte seiner Tische leer.

Im Capri treffen wir Regierungsrat Markus Dieth. Er hatte gerade eine Sitzung in der Nähe und nutze die Gelegenheit endlich wieder einmal im Capri vorbeizuschauen. «Das Essen ist ausgezeichnet hier, ich freute mich endlich wieder herzukommen.»



Die Restaurants dürfen auch innen öffnen: Die Leute sitzen dennoch lieber draussen.

Bild: Britta Gut

Was trotz Lockerungen immer noch gilt, ist die Registrierungspflicht. Jeder Gast muss seine Kontaktdaten hinterlassen. Denn die Regel besagt: Werden die Abstandsregeln nicht eingehalten und wird keine Maske getragen, muss man in Quarantäne, wenn eine anwesende Person positiv getestet wird. In einer Bar würde das heissen: Alle am selben Tisch.

«Wir sind eigentlich Gastgeber und keine Aufseher, aber momentan geht es halt nicht anders.»



Thomas Garcia
Inhaber Tuchlaube

«Die Leute sitzen bei jedem Wetter draussen, sie sind mittlerweile abgehärtet.»



Sarina ter Braak
Mitarbeiterin Max-Moritz

Beim Spaziergang durch Aarau stellen wir Folgendes fest: Fragt man die Leute direkt, ob sie sich an die Registrierungspflicht halten, bejahen viele. Sie haben Hemmungen zuzugeben, dass sie sich nicht an die Regeln halten. Beim stillen Beobachten zeigt sich an vielen Orten allerdings: Die Leute essen und trinken, ohne ihre Daten anzugeben. Der 26-jährige Jojo in der 90 Grad Bar sagt es so: «Ich will mich eigentlich schon daran halten, aber wenn mich die Mitarbeiter nicht explizit darauf aufmerksam machen, dann vergesse ich es oft.»

Auch nervt es Jojo, dass in jedem Lokal eine andere App verwendet wird. Tatsächlich gibt es mittlerweile viele verschiedene Anbieter, welche die Daten speichern. Alle versichern, diese nach zwei Wochen wieder zu löschen. Bezüglich Datensicherheit sehen es die Aarauer aber eher locker. Die 65-jährige Rosmarie aus Erlinsbach sitzt an diesem Nachmittag im idyllischen Garten der



Bar Caruso. Sie sagt: «Meine Daten sind sowieso schon überall im Internet, es kommt also nicht mehr darauf an.»

So sehen das alle Befragten an diesem Tag. Eine junge Frau sagt offen: «Ich glaube, ich habe mich noch nie registriert.» Der Grund sei nicht die Sorge um ihre Daten, sondern einfach, weil sie es häufig vergesse. Oder weil sie keine Lust habe, sich extra eine App herunterzuladen. Zur Datensicherheit sagt sie: «Ich habe Facebook, der Zug ist abgefahren.»

Der aufgeklebte QR-Code hat sich längst abgelöst

Die befragten Wirte beteuern, dass sie die Gäste darauf hinweisen, dass sie sich registrieren müssen. In der Tuchlaube überprüfen die Mitarbeiter auch, ob es die Leute gemacht haben. Auch wenn der Geschäftsführer Thomas Garcia keine Freude daran hat: «Wir sind eigentlich Gastgeber und keine Aufseher, aber momentan geht es halt nicht anders.»

Doch nicht überall nimmt man es mit der Regel so genau. In einigen Lokalen sind die aufgeklebten QR-Codes an vielen Tischen bereits abgegangen. Die Mitarbeiter weisen auch nicht auf die Pflicht hin. Der Gast müsste sich also mit viel Eigeninitiative um die Abgabe seiner Daten kümmern. Und das dürften die wenigsten machen.

Fahrländer

Warum denn nicht Turgi?

Der letzte Anlauf, dem Aargau eine grössere Stadt zu beschreiben, scheiterte im Westen. Unter dem Zauberwort Zukunftsraum sollten sich vier Gemeinden mit der Zentrumsstadt Aarau verbinden (ursprünglich waren es doppelt so viele). Doch es kam eine Absage nach der andern; der Souverän wollte nicht, was die Behörden wollten. Der Zukunfts(t)raum ist Geschichte. Und nun also wieder der Osten. In einer Woche entscheiden die Stimmberechtigten von Turgi und Baden über die Ausarbeitung eines Fusionsvertrages. 2023 soll, ein Ja am 13. Juni vorausgesetzt, in einer zweiten Volksabstimmung der Zusammenschluss besiegelt werden.

Das stolze Baden ist mitunter allzu stolz. 2010 entschied sich eine Zufallsmehrheit gegen eine Fusion mit Neuenhof (im selben Jahr feierten Aarau und Rohr Hochzeit). Die Argumente der damals kaum in Erscheinung getretenen Gegner: Neuenhof sei «zu arm», habe zu hohe Steuern, zu viele Sozialfälle. Und jetzt also Turgi. Und wieder tönt es ähnlich, vor allem aus der SVP: «Turgi? Viel zu hohe Steuern! Viel zu hohe Sozialhilfeequote! Die wollen sich bloss an uns gesundstossen!»

Ehrlich gesagt, finde ich das etwas peinlich. Warum fusionieren Gemeinden? Was verleitet den letztlich zuständigen Souverän zu einem Ja? Sicher nicht ausenpolitische Grösse. Zwar stimmt objektiv das Argument, welches vor allem die Regierung vorbringt: Grössere Zentren verleihen dem ganzen Kanton mehr Gewicht. Aber den Menschen ist das ziemlich egal. Was sie suchen und brauchen: Heimatgefühl, Verwurzelung – und: keine persönlichen Nachteile. In Turgi ist keine grosse Angst auszumachen, man sei als Ortsteil von Baden nicht mehr das, was man vorher als Dorf war. Turgi wird ziemlich sicher zustimmen.

Und Baden? Siegt wieder der Kleingeist, wie 2010? Ich hoffe nicht. Niemand wird behaupten, Baden verliere Identität, wenn Turgi dazu stösst. Gemeindeautonomie ist etwas Schönes, doch extreme Kleinteiligkeit behindert das gemeinsame Planen, das heute immer wichtiger wird, zum Wohle von Mensch und Umwelt. Eine Öffnung ihrer Gemarchungen, egal in welche Richtung, wird Baden neuen Schub verleihen. Der Zukunftsraum Aarau war wohl zu gross gedacht. Besser geht es step by step. Hoffentlich passiert am nächsten Sonntag im Osten endlich der erste Schritt.



Hans Fahrländer
hans.fahrlaender@chmedia.ch

Entdeckungsreise durch die Gärten des Aargaus

Gärten im Kanton stehen dieses Jahr im Fokus von Museum Aargau. Am Freitagabend wurde das Jahresmotto «Aufgeblüht» auf dem Schloss Wildegge lanciert. 2021 werden über 20 Gartentouren an den neun Schlossstandorten angeboten. Durch eine Partnerschaft mit Pro Specie Rara gibt es im Garten von Schloss Wildegge einige fast vergessene Nutzpflanzen und seltene Gemüsesorten zu sehen.

Gartenräume vom Mittelalter bis in die Neuzeit

Die Aargauische Kantonalbank (AKB) unterstützt die spezielle Gartentour auf Schloss Wildegge. «Es ist Zeit, der Natur die dringend notwendige Beachtung zu schenken», sagte CEO Dieter Widmer an der Eröffnung. Die AKB habe sich zum Ziel gesetzt, bis 2024 die nachhaltigste Bank



Gartenfreuden: Pascal Furer (Grossratspräsident), Alex Hürzeler (Regierungsrat), Dieter Widmer (CEO Aargauische Kantonalbank), Marco Castellaneta (Direktor Museum Aargau, von links). Bild: Alex Spichale

im Aargau zu werden. Man unterstütze darum Projekte wie die neue Gartentour, sagte der

CEO. «Wir freuen uns, damit einen Beitrag für einen besseren Umgang mit der Natur im Aar-

gau zu leisten», so Widmer. Die neue Gartentour auf Schloss Wildegge beleuchtet an neun Stationen die Themen Biodiversität, Nachhaltigkeit, Sortenvielfalt und Genuss.

Kulturdirektor Hürzeler freut sich auf Gartenbesuch

Aber auch sonst gibt es ein breites Angebot zum Thema. Schloss Hallwyl lädt die Besucherinnen und Besucher zur Spurensuche nach verlorenen Gärten ein. Auf Schloss Lenzburg lenkt die Sonderausstellung «Rosen, Tee, Naturgenuss – Gartenlust im 19. Jahrhundert» den Blick auf die Entstehungsgeschichte des Picknicks im Grünen. Einen kleinen Paradiesgarten bietet 2021 Schloss Habsburg: Dieser zeigt, was in der Vorstellung der Menschen im Mittelalter ein idealer Garten

war. Beim Römergarten Vindonissa wurde ein römischer Garten rekonstruiert. Total bietet Museum Aargau rund eine Million Quadratmeter Naturerlebnisse. «Als naturverbundener Mensch freue ich mich darauf, die geschichtsträchtigen Gärten und die nun in voller Blüte stehenden Gartenparadiese von Museum Aargau zu besuchen», sagte Regierungsrat und Kulturdirektor Alex Hürzeler in seiner Rede an der Vernissage.

2021 sind auch mehrere Sonderveranstaltungen geplant. Auf Schloss Wildegge findet vom 6. bis 15. August zum Beispiel das Festival «Blumengeflüster» statt. Neun Floristinnen und Floristen lassen sich für ihre Installationen von den historischen Räumen inspirieren.

Zara Zatti